



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Mitteilungen 2/98

Liebe Mitglieder

Merken Sie sich bitte schon jetzt folgende Daten:

- Samstag 18. April Nachmittags/Abends - Volksfest in Aurigeno (Valle Maggia) zugunsten der Renovation des "Oratorio del Carmello", einer weiteren Rettungsaktion unseres unermüdlichen Dr. Andreas von Schulthess. Es wirken mit: Die "Vox Blenii" mit ihren unvergleichlichen Cànzoni ticinesi, die "Capella Campidonensis" aus Kempten im Allgäu (Musik der Renaissance mit Original-Instrumenten) und das "Alphorntrio Gemsstock" aus Andermatt.
- Samstag 6. Juni Ganztägige Exkursion.
- Sonntag 19. Juli Einweihung der Flusskapelle "Madonna Add. di Salàn" in Santa Domenica (Val Calanca), der zweiten Hilfsaktion von Dr. A. von Schulthess.
- 17.-20. September Totentanz-Kongress in Kassel (Deutschland)

Nähere Angaben zu den drei letzten Veranstaltungen folgen mit den Mitteilungen 3/98 Anfang Mai.

Eines der folgenden Blätter macht Sie mit ~~einer~~ neuen und wichtigen Publikation über den "Berliner Totentanz" bekannt. Das schön gemachte Buch beginnt mit einer Einführung zur Entstehung und Verbreitung des Totentanz-Motivs in Europa und stellt in der Folge die geistlichen und weltlichen Stände im damaligen Berlin vor, immer im Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt. Neben dem "Berliner Tanz" von Niklaus Manuel ist derjenige in Berlin der einzige des Spätmittelalters, in dem Christus am Kreuz als Erlöser vorkommt. In unserer Zeit hat Victor Bisquolm den Gekreuzigten in einen Zyklus aufgenommen. Mehr über diesen Künstler erfahren Sie auf Blatt 5.

Andere Beiträge mögen Sie erheitern oder nachdenklich machen. Ich lasse Ihnen die Wahl. Raphael Halter, welcher im Januar von seinen Entdeckungen in Orbe berichtete, war erneut unterwegs und schenkt uns wieder seine Eindrücke.

Ich bin daran, eine Liste oder kleine Broschüre zu erstellen mit (wenn möglich) allen Orten in der Schweiz, wo sich Bilder des Todes oder Totentanz-Darstellungen in Beinhäusern, Kapellen und Kirchen befinden. In Frage kommen, neben Totentanz-Bildern, auch solche mit den "Drei Lebenden und drei Toten", den "Dankbaren Toten" und auch Einzelbilder. Viele sind mir bekannt, vor allem in der Innerschweiz. Andere vielleicht nicht. Wer kennt solche und kann mir knappe Angaben machen ?

Herzlichen Dank allen, die seit Anfang Januar den Mitglieder-Beitrag 98 überwiesen haben. Für diejenigen, die den grünen Schein verlegt haben (es sind nur ganz wenige) liegt nochmals einer bei.

2. März 1998

Freundliche Grüsse

- Austria Dr. Renate Hausner, Institut für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland Karl Josef Steininger, Dr. Blaiich-Strasse 12, D-82256 Fürstfeldbruck
France Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia Centro Communale di Cultura, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone
Nederland Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki



SACRIFICE DE NAPOLEON BUONAPARTE. (18. Juin 1815)

Vor nunmehr 200 Jahren machte ein junger Korse in Frankreich Karriere: 1797 beginnt er als Oberbefehlshaber des Feldzuges in Oberitalien seinen Aufstieg zur Macht, 1802 wird er Konsul auf Lebenszeit, 1804 setzt er sich selbst die Kaiserkrone auf; nach siegreichen Schlachten, durch die er Europa auf dramatische Art umgestaltet, und einem Kriegszug nach Russland, von dem er geschlagen zurückkehrt – am Ende seiner steilen Laufbahn –, erlebt er im Sommer 1815 sein zum geflügelten Wort gewordenes Waterloo, bevor er nach St. Helena verbannt wird, wo er 1821 stirbt: Napoleon Bonaparte.

Unter dem Druck des erfolgreichen Feldherrn wird 1798 aus der Alten Eidgenossenschaft die Helvetische Republik. Napoleon wird der Wegbereiter der modernen Schweiz: Mit der Mediationsakte von 1803 stellt er den inneren Frieden zwischen den zerstrittenen Kantonen wieder her und sorgt für zukunftsweisende Reformen im Staatswesen.

Im Schloss Arenenberg bei Salenstein im Thurgau, oberhalb des Untersees, fand nach dem Sturz Napoleons Hortense, die Stieftochter und spätere Schwägerin Napoleons, eine idyllische Zuflucht. Ihr Sohn Napoleon III. wuchs in der Schweiz auf.

Das Anwesen von Schloss Arenenberg ist heute Museum und Erinnerungsstätte an die Napoleonische Zeit, in der nicht nur Gemälde und Skulpturen aus dem Besitz von Hortense, sondern auch bedeutende Karikaturen über Napoleon aufbewahrt werden. Der Kaiser und Feldherr Napoleon war eine bevorzugte Zielscheibe der Karikaturisten seiner Zeit; er forderte sie durch seine Unternehmungen geradezu heraus, zur spitzen Feder zu greifen. Der Kampf gegen Napoleon zeitigt kulturgeschichtlich schöne Blüten in den kritischen Radierungen auf Papier, die damals überall in Europa verbreitet wurden.

Das Napoleonmuseum Arenenberg ist jetzt mit einem Teil seiner Karikaturensammlung wie auch mit Bildern und Erinnerungsstücken aus der Napoleonzeit zu Gast in der Galerie LE POINT der CREDIT SUISSE. Die Bilder aus jener bewegten Zeit der Wort- und Bildgefechte bringen uns ein Medium der Kunst wieder näher, das, bei aller kämpferischen Haltung und Bissigkeit, stiller zu sein scheint als unsere heutige Medienwelt, dafür aber sehr geist- und eindrucksvoll.

CREDIT SUISSE Galerie Le Point, Paradeplatz, Zürich. Eintritt frei.

Noch bis 31. März 1998. Montag-Freitag 8.30 – 16.30. Donnerstag bis 18 Uhr.



Napoleon der Schlächter

reitet mit dem Tod über das Schlachtfeld von Waterloo. Sein Verbündeter, dem er noch die letzten Gardesoldaten opfern will, spielt zum Totentanz auf und erklärt, diesmal müsse Napoleon auch mit. [Sacrifice de Napoléon Buonaparte.

(18. Juin 1815) –

Napoleon Bonapartes Opfer am 18. Juni 1815.

Kolorierte Radierung, am 20. September 1815 von einem Stecher namens Louis der Zensurbehörde vorgelegt (dépôt légal). Inv. Nr. 1980.48.]



Peter Walther

Der Berliner Totentanz zu St. Marien

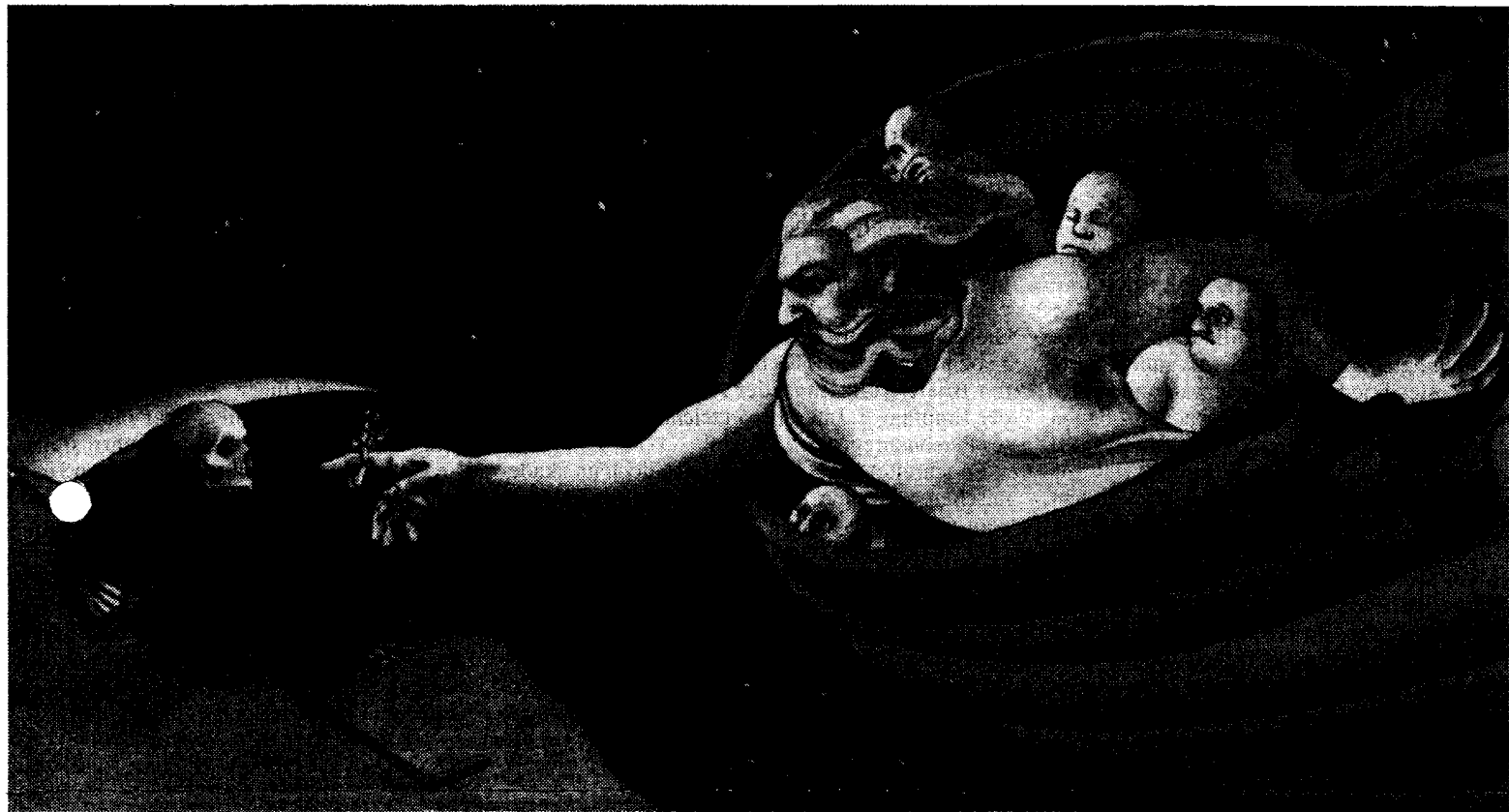
Berlin im Spätherbst 1860, es ist ungewöhnlich kalt für die Jahreszeit. In der Turmhalle der Marienkirche am Neuen Markt, nahe dem heutigen Alexanderplatz, findet eine Bauinspektion statt: Die in den Mauern hochsteigende Feuchtigkeit ist im Auge zu behalten, hier und da wird etwas auszubessern sein – Routine für den königlichen Oberbaurat Stüler. Doch die Besichtigung bringt eine Sensation ans Licht: Unter einer dünnen Schicht von Tünche wird ein 22 Meter langes Wandgemälde freigelegt – eine Totentanzdarstellung aus dem späten Mittelalter. Vierzehn Vertreter eines geistlichen und ebenso viele eines weltlichen Standes der mittelalterlichen Gesellschaft bilden – gemeinsam mit einer Todesgestalt – je ein Paar. Unter den Tanzpaaren stehen Verse, in denen der Tod den zum Sterben Gerufenen einen Spiegel ihrer Sünden vorhält, während die Opfer ein letztes Mal sich auflehnen, um Aufschub bitten oder sich einsichtig in ihr Schicksal ergeben. Heute stellt der Totentanz in der Marienkirche das am vollständigsten erhaltene vorreformatorische Kunstwerk dieser Art in Europa und zugleich die älteste überlieferte Dichtung für Berlin dar.

Als der Totentanz in der Marienkirche entstand (ca. 1490), hatte das Motiv schon große Verbreitung gefunden: Überall in Europa, besonders aber in Frankreich, der heutigen Schweiz, in Spanien und England, sind Totentänze an Kirchenwände und an die Mauern von Friedhöfen und Beinhäusern gemalt worden. Die älteste Darstellung des Motivs stammt von etwa 1410 und ist in der Auvergne überliefert, in La Chaise Dieu. Im deutschsprachigen Raum waren es vor allem die Totentänze von Basel und Bern, die das Vorbild für eine überregionale Tradition abgegeben haben, während die Überlieferung in Norddeutschland das Lübecker Gemälde von 1463 als mittelbare Vorlage für einige der späteren Denkmäler ausweist, so auch für den Berliner Totentanz. Doch was brachte die Menschen dazu, sich als Tanzpartner des Todes zu denken, woher kommt dieses Motiv, und was hat es ausdrücken wollen? Das vorliegende Buch versucht, diese Fragen zu beantworten. Im Fall des Berliner Totentanzes ist dies mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da es zeitgenössische Quellen über diese einzigartigen Denkmäler mittelalterlicher Stadtkultur nicht gibt. Viele der Aussagen über die Umstände und die Zeit der Entstehung, über die Künstler und die einstige Wirkung der Totentänze sind daher unverbürgt. Um dem Leser selbst ein Urteil über die Wahrscheinlichkeit der verschiedenen Thesen zu überlassen, orientiert die Darstellung darauf, die wichtigsten Vermutungen und die dazugehörigen Argumente parallel vorzustellen und auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen.

87 Seiten 20 x 25 cm mit 43 sw-Abbildungen, broschiert. Fr. 28.- + Versand.

Unser Mitglied und Totentanz-Spezialist Peter Petrej, Sonneggstrasse 29
8006 Zürich Tel/Fax 01,251 36 08

hat einige Exemplare am Lager oder besorgt das Buch. Der kleine Lukas Verlag in Berlin hat keine Vertretung in der Schweiz.



Todkomisch

Wer murkst hier wen ab? Das Leben den Tod? Der Tod die nackte Schönheit? Der mächtige Herrgott den kleinen Sensemann? Oder der kleine Sensemann den mächtigen Herrgott? Der Zeichner **Nikolaus Heidelbach** läßt die Machtfrage in den letzten Dingen offen. Das Leben ist unheimlich genug. Einsam ist es, unübersichtlich, eigentlich immer fast schon zu Ende: Vor leer geräumten Kulissen tanzen die Heidelbachschen Eisbären einen letzten Tango, tragen häßliche Menschlein häßliche Hüte, warten Affen im Sarg auf ein anständiges Begräbnis. Nikolaus Heidelbach, 1955 geboren, mit vielen Preisen bedacht für seine wunderbaren Kinder- und Märchenbücher, widmet sich in dem gerade erschienenen Band „Kleine Akte“ auch den ganz normalen Schrecken der erwachsenen Seele – einem Nagel im Lippenstift, einem Fallbeil überm Gemächte, einem Tintenfisch im Doppelbett. Eigentlich wollte Nikolaus Heidelbach einer werden, wie sein Vater einer war: ein richtiger Maler. Aber „nach einer gewissen Zeit“ hatte er eingesehen: „zur ernsthaften Kunst reichte es nicht“; dann fing er an, „komische Sachen zu machen“. Wirklich todkomische. „Kleine Akte“ (Haffmanns Verlag, Zürich 1997, 199 S., 49,- DM) versammelt Zeichnungen und Geschichten aus knapp zwanzig Jahren. *ira*

Victor Bisquolm und de

Der Bündner Künstler schenkte einen Teil seiner Werke n

Seit kurzem ist der in Australien lebende Disentiser Künstler Victor Bisquolm in der Graphiksammlung «Mensch und Tod» der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vertreten. Es handelt sich dabei um 52 Arbeiten aus einem Totentanz-Zyklus von 1993.

● VON JOSEF WÜEST

Die Graphiksammlung «Mensch und Tod» der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wurde 1976 durch den Erwerb der rund 1000 Werke umfassenden Totentanz-Kollektion des Berliner Arztes Professor Werner Block gegründet. Als Chirurg, der ständig mit dem Tod konfrontiert wurde, hatte er sich auf dieses für manche eher makaber erscheinende Gebiet gewagt und eine Sammlung zusammengetragen, die weltweit in dieser Form einmalig ist. Mittlerweile auf über 3000 Objekte angewachsen, enthält die Sammlung eine fast lückenlose Reihe repräsentativer Totentanz-Zyklen, von der bekannten Holzschnittfolge Hans Holbeins «Bilder des Todes» aus dem Jahre 1526 bis zu Darstellungen zeitgenössischer Künstler. Es sind Holzschnitte, Kupferstiche, Radierungen und Lithographien, Handzeichnungen, Aquarelle und Gouachen, darunter eine beachtliche Anzahl von der Hand namhafter Meister wie Dürer und Rembrandt, Edvard Munch, James Ensor, Georges Rouault, Ernst Barlach, Käthe Kollwitz, Emil Nolde, Horst Janssen und Tomi Ungerer. Der «Sterbespiegel» von 1650 der Gebrüder Meyer aus Zürich ist ebenso wie die Szenen des Basler Totentanzes von Matthäus Merian dem Älteren.

Ein Totentanz von 1993

Der Sammlungsbestand wurde stets erweitert und aktualisiert dank der Unterstützung einiger Düsseldorfer Stiftungen und privater Sponsoren sowie der Bemühungen des Instituts für Geschichte der Medizin, in dem die Sammlung betreut und wissenschaftlich bearbeitet. Durch Publikationen, Vorträge und Ausstellungen im In- und Ausland einem breiten Publikum zugänglich gemacht, geniesst sie heute ein international hohes Ansehen.

Vor wenigen Monaten erhielt die Sammlung eine umfangreiche Schen-



Victor Bisquolm: «Tod und Narr», Holzschnitt, 1993.

kung, die aus 52 Arbeiten des in Australien lebenden Malers, Graphikers und Bildhauers Victor Bisquolm besteht und als eine wichtige Bereicherung des Bestandes an zeitgenössischen Werken anzusehen ist. Es handelt sich um mehrere Zyklen von schwarzweissen und farbigen Holzschnitten, Linschnitten und Radierungen zum Thema «Totentanz», die zu einem 1993 entstandenen Studienprojekt gehören. Die Ausführung der zum Teil aussergewöhnlich grossformatigen Blätter, ihr Stil und ihre Farbgebung zeugen von Phantasie, ästhetischem Empfinden und Können auf dem Gebiet der Druckgraphik.

Victor Bisquolm wurde 1948 in Disentis geboren und lebt seit 1986 in Australien. Infolge eines schweren Skiunfalls ist er seit seinem 17. Lebensjahr an den Rollstuhl gefesselt. 1978 begann er sich mit der Malerei zu beschäftigen, besuchte Kurse bei Ruth Steinmann-Hess und stellte seine Bilder erstmals 1984 in Kriens aus. Nach der Übersiedlung nach Australien erfuhr sein Schaffen einen stilistischen Wandel und ein breiteres Spektrum

von Motiven. Ausstellungen seiner Werke werden seither alljährlich in Australien, den USA und oft auch in der Schweiz veranstaltet. Von 1991 bis 1993 studierte er Kunstdruck und Bildhauerei an der Deakin University im australischen Warnambool und erhielt den «Bachelor of fine arts» für sein Studienprojekt «Totentanz». Die Werke, die Bisquolm in Erinnerung an den Basler Totentanz schuf, wurden anschliessend in zwei Städten der USA und in Berlin gezeigt. Ein Teil der Arbeiten wurde von der Nationalgalerie in Canberra erworben. Der grössere Teil jetzt der Sammlung «Mensch und Tod» in Düsseldorf gestiftet.

Es begann mit der Pest

Das Phänomen des Sterbens hat die Menschheit schon immer beschäftigt und zur Meditation angeregt. Doch lange Zeit kannte die Betrachtung und vor allem die bildliche Darstellung des Todes nicht die Intensität und den dramatischen Charakter, die ihm die spätere christliche Kultur verlieh. Entscheidend für die zunehmende Be-

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben
in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Bündner Zeitung

Neue Bündner Zeitung • Der Freie Räter • Bündner
Volkspost • Gazzetta Grigionese • Gasetta Grischuna

Bisquolm und der Tod

Der Künstler schenkte einen Teil seiner Werke nach Düsseldorf



Bisquolm: «Tod und Narr», Holzschnitt, 1993.

... die aus 52 Arbeiten des in Italien lebenden Malers, Graphik- und Bildhauers Victor Bisquolm besteht und als eine wichtige Bereiche des Bestandes an zeitgenössischen Werken anzusehen ist. Es handelt sich um mehrere Zyklen von schwarzweissen und farbigen Holzschnitten, Linolschnitten und Radierungen zum Thema «Totentanz», die seit dem 1993 entstandenen Studienzyklus gehören. Die Ausführung der Werke ist aussergewöhnlich grossformatig, ihr Stil und ihre Farbgebung zeugen von Phantasie, ästhetischem Empfinden und Können auf dem Gebiet der Druckgraphik.

Victor Bisquolm wurde 1948 in Disperso geboren und lebt seit 1986 in Italien. Infolge eines schweren Skiunfalls ist er seit seinem 17. Lebensjahr an den Rollstuhl gefesselt. 1978 begann er sich mit der Malerei zu beschäftigen, besuchte Kurse bei Ruth Schürmann-Hess und stellte seine Bilder erstmals 1984 in Kriens aus. Nach seiner Übersiedlung nach Australien erzielte er sein Schaffen einen stilistischen Wandel und ein breiteres Spektrum

von Motiven. Ausstellungen seiner Werke werden seither alljährlich in Australien, den USA und oft auch in der Schweiz veranstaltet. Von 1991 bis 1993 studierte er Kunstdruck und Bildhauerei an der Deakin University im australischen Warnambool und erhielt den «Bachelor of fine arts» für sein Studienprojekt «Totentanz». Die Werke, die Bisquolm in Erinnerung an den Basler Totentanz schuf, wurden anschliessend in zwei Städten der USA und in Berlin gezeigt. Ein Teil der Arbeiten wurde von der Nationalgalerie in Canberra erworben. Der grössere Teil jetzt der Sammlung «Mensch und Tod» in Düsseldorf gestiftet.

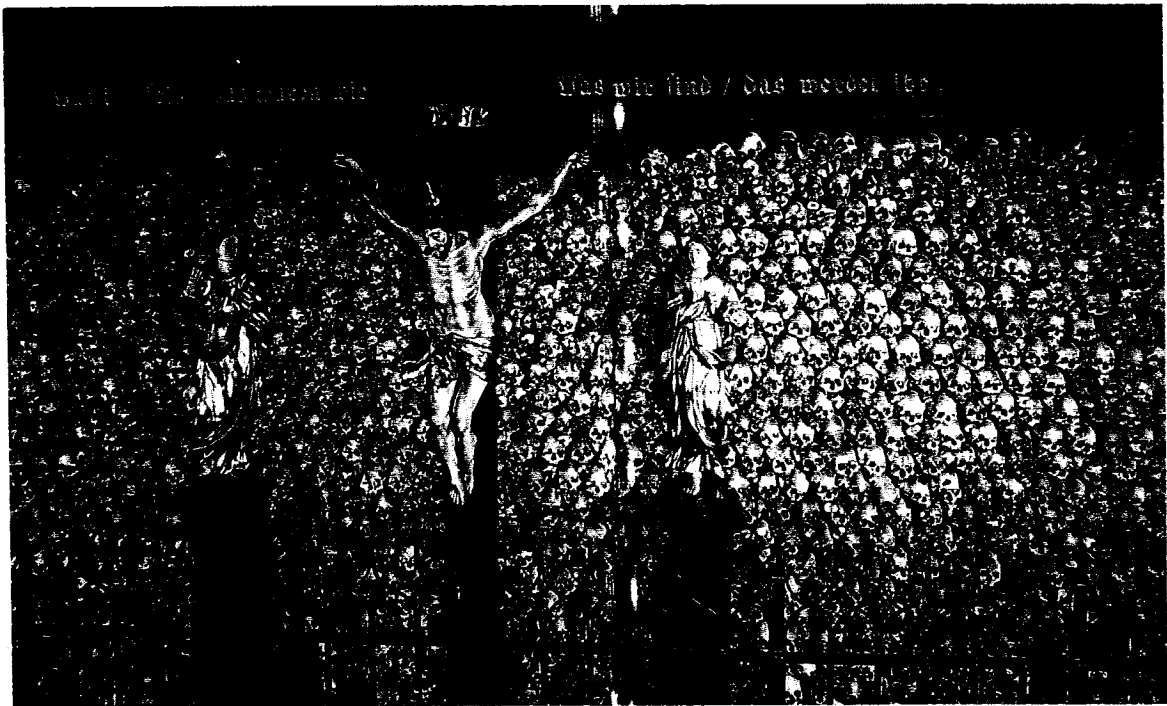
Es begann mit der Pest

Das Phänomen des Sterbens hat die Menschheit schon immer beschäftigt und zur Meditation angeregt. Doch lange Zeit kannte die Betrachtung und vor allem die bildliche Darstellung des Todes nicht die Intensität und den dramatischen Charakter, die ihm die spätere christliche Kultur verlieh. Entscheidend für die zunehmende Be-

schäftigung mit der Todesproblematik waren, neben dem Einfluss der Bettel- und Predigerorden, vor allem die grossen Pestepidemien, die im 14. Jahrhundert in Europa ausbrachen und im Laufe weniger Jahrzehnte ganze Landstriche und Städte entvölkerten.

Der «Schwarze Tod», wie damals die Pest genannt wurde, befiel 1348 zuerst Italien und Südfrankreich, verbreitete sich alsobald mit unglaublicher Geschwindigkeit und tötete zwischen 1348 und 1352 ungefähr zwei Drittel der städtischen und ein Achtel der ländlichen Bevölkerung Europas. Das erschütternde Erlebnis des Massensterbens und die Hilflosigkeit der Ärzte steigerte die Furcht vor der Ungewissheit der Todesstunde und brachte mit sich ein neues Verhältnis zum Tode. Er erschien als unerbittlich auftretende Gewalt, die ohne Rücksicht Junge und Alte, Reiche und Arme, Gerechte und Ungerechte dahinraffte. Diese Vorstellung fand ihren Ausdruck zunächst in einer Reihe von literarischen Werken, aber am eindrücklichsten in den unzähligen Totentanz-Zyklen quer durch Europa.

Auch nach dem Dreikönigstag wollen wir nochmals bei den drei "Toten und Lebenden" verweilen



In Naters steht seit Anfang des 16. Jahrhunderts ein beachtenswertes Beinhaus. Ueber dem Schädelberg leuchtet uns der bekannte Spruch

"Was Ihr seid, das waren wir,
was wir sind, das werdet Ihr".

in beinahe moderner Schrift. Ich weiss nicht, ob hier eine alte Inschrift aufgefrischt wurde oder ein nachdenklicher Pfarrer vor kurzem den Spruch beigestellt hat.

Alles in allem ein sehr eindrucksvolles Bild, ja sogar noch einprägsamer als der Schädelberg in Leuk, den ich Ihnen früher einmal vorgestellt habe.

Doch zurück zu den Königen. Prächtige Bilder von den drei Toten und Lebenden waren einst in der heute abgetragenen Kapelle St. Jakob in Basel zu sehen. Ihre Spuren sind heute allerdings nur noch in Skizzen im Kupferstichkabinett des Kunstmuseums Basel zu finden. Die vielfältig ausgemalte Kapelle wurde nach langem Hin und Her Ende des 19. Jahrhunderts bis auf die Grundmauern abgetragen. Kurz vorher hatte der Basler Künstler Franz Baur die Wandbilder kopiert. Jene Bilder also, die sich jetzt im Basler Museum befinden. Die Darstellung der drei Toten auf der einen Seitenwand der Kapelle war noch relativ gut erhalten. Nicht jedoch die drei Lebenden auf der gegenüber liegenden Seite. Die Toten tragen Spruchbänder mit verblichenem Text, in die man allerdings den bekannten Spruch gut hinzufügen kann. So hat man im Museum bei einem Bild einen ähnlichen Leitsatz von einer andern Darstellung im nahen Badenweiler eingesetzt.

"Was erschrickst du ab mir,
Das wir sint, das werdet ir.
Du verwast mich als klein,
Die Würme nagent min bein.
Das rat ich dir wol,
Die Welt ist aller bosheit vol".

Der heutige Bau der Kirche St. Jakob hat mit der ehemaligen Kapelle nur mehr den Boden als Baugrund gemeinsam und dient als neuzeitlicher, kirchlicher Versammlungsraum.

Vom Kunstmuseum Basel habe ich einige schwarz-weiße Photos bekommen. Doch eignen sie sich nicht für eine Wiedergabe auf diesem Blatt. Gute Aufnahmen befinden sich aber im Band III Basel-Land der Kunstdenkmäler-Reihe, ab Seite 403, mitsamt einem ausführlichen Text. Die alte Kapelle St. Jakob ist auch in der eidgenössischen Chronik von 1546 dargestellt.

Nicht weit von Basel und St. Jakob liegt Muttenz und wer noch relativ gut erhaltene Fresken zu unserem Thema sehen möchte, sollte die einzigartige Kirchenanlage von Muttenz-Oberdorf besuchen. Die Kirche St. Arbogast ist noch heute von einer zinnengekrönten ca. drei Meter hohen Mauer mit zwei Türmen umschlossen. Der ursprüngliche Bau stammte aus dem 12. Jahrhundert, wurde jedoch wiederholt erneuert und vergrößert. Das Beinhaus, an die Zinnenmauer angelehnt, ist ein mächtiger Würfel mit einem Grundriss von ca. 8 x 9 Meter und einer Höhe von annähernd 7 Meter. Es dient heute nur noch als Versammlungsraum. Die Wandbilder im Innern sind 1926 und 1955/56 gründlich und gut restauriert worden. Vor allem ein Jüngstes Gericht mit dem Erzengel St. Michael als Seelenwäger ist bemerkenswert. Man sieht, wie die Toten aus den Gräbern steigen. Die "Respektpersonen" unter ihnen: Papst, Bischof, König und Mönch, werden dabei von Teufeln regelrecht herbeigezerrt. Da darf man "unseren" tanzenden Tod getrost als modernen Todesbegleiter ansehen. Ein anderes grossformatiges Bild zeigt die "Dankbaren Toten". Eine Legende, die vermutlich wenigen bekannt ist.

Ein frommer Ritter hatte die Gewohnheit, bei einem Beinhaus jeweils anzuhalten, vom Pferd zu steigen und ein Gebet für die Verstorbenen zu verrichten. Dabei wird er von Räubern überfallen. In der Not ruft er die Toten zu Hilfe, welche unverzüglich aus den Gräbern steigen und aus dem Beinhaus kommen und ihn befreien. Diese Toten r e f l e k t i e r t e n nicht lange, sondern sie h a n d e l t e n. "Das Bild gibt malerisch die Stimmung der Renaissance wieder". (KDM/BL).

Aehnliche Darstellungen der dankbaren Toten befinden sich auch in den Beinhäusern von St. Michael in Zug (stark verblichen), in Baar und in der Schlosskapelle der Kyburg. Kennt jemand noch andere ?

Ein schönes und für mich geheimnisumwobenes Beinhaus habe ich erst kürzlich in Utzensdorf BE gesehen. Man war gerade daran, der nahen Kirche St. Martin das alte Gesicht wieder zurückzugeben. Das Beinhaus mit seinem Satteldach wurde schon 1968 renoviert. Dabei hat man zwei moderne Toiletten in das heute nur noch als Abstellraum benutzte Innere eingebaut. Die Fenster und Türen jedoch wieder mit den alten Quadersteinen schön gerahmt. Für die leider nur noch teilweise sichtbaren Wandbilder scheint man jedoch wenig Gefühl noch Geld gehabt zu haben. Die noch freie Seitenwand zeigt eindeutig figürliche Darstellungen von Personen. Dass sie auf die WCs warteten, ist nicht anzunehmen. Ob es Tote oder Lebende waren und ob auch Könige darunter waren, muss offen bleiben. Auch ihre Botschaft an uns Heutige ist und bleibt demnach Staatssache. Schade, schade.